

Zeitschrift: Schweizerische Taubstommen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 10 (1916)
Heft: 7

Artikel: Etwas vom Schwatzen und Klatschen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und der Meister hat ihn ermahnt und ihm wieder Arbeit gegeben.

Ich glaube: Hans R. geht niemals wieder von dort weg. Von der Stadt mag er nichts mehr hören und er ist gar nicht mehr stolz und hochmütig. Wollt ihr wissen, wer Hans R. ist und wo er wohnt? Ich sage es nicht. Aber ihr könnt von ihm lernen.

Zur Belehrung

Etwas vom Schwätzen und Klatschen.

Eine sehr weit verbreitete Unsitte (schlechte Gewohnheit) ist das sogenannte Schwätzen, d. h. von anderen Leuten Schlechtes erzählen. Dieses Schwätzen wird am meisten von denjenigen geübt, welchen es an einem guten Unterhaltungsstoff mangelt (fehlt). Gebildete Leute, d. h. Leute von Geistes- und Herzensbildung, schwätzen nicht über andere Leute. Sie können ihre Zeit besser benutzen. Schwätzer braucht man leider nicht mit der Laterne zu suchen, denn sie befinden sich überall. Sie sitzen am Familientisch und im Freundeskreis; ja viele Menschen würden, wenn sie stets auf sich genau acht gäben, bemerken, daß sie selbst auch zu den Schwätzern gehören.

Diese Schwätzer haben nicht immer von vornherein böse Absichten. Sie erzählen nur weiter, was sie gesehen und gehört haben. Aber auch das schon ist schlimm. Denn es muß nicht alles bekannt werden. Wirklich schlechte Absichten sind also glücklicherweise nicht immer vorhanden bei solchen Schwätzern. Sehr oft sind es sogar edle Gefinnungen und Handlungen, welche von den meisten Menschen nicht verstanden werden. Und sie werden deshalb in das Gegenteil verkehrt. Wieviel unglückliche Folgen sind daraus schon erwachsen! Noch schlimmer sind die „böswilligen“ Schwätzer. Dieselben begnügen sich nicht bloß mit Dingen, welche wirklich geschehen sind. Sie nehmen auch zu Unwahrheiten ihre Zuflucht, erzählen von Leuten Schlechtes, was sie nie verantworten können.

Wie ist das aber zu ändern? Jeder verschließe dem Schwätzer mit scharfen Worten den Mund. Man fürchte sich nicht, dadurch hin und wieder einen Feind zu bekommen. Man lasse sich keine Klatschgeschichten erzählen, sondern bedenke, daß derjenige, welcher uns Nachrichten über andere bringt, auch ihnen Nachrichten über uns bringt. Das Anhören oder scheinbare Zu-

stimmen solcher Klatschgeschichten ist das scheinbar Verkehrteste in dieser Sache. Es macht die Leute dreister und gefährlicher. Je mehr wir sie hören, desto mehr schwätzen und klatschen sie.

Noch schlimmer aber als diese Klatscher sind die, welche anonyme Briefe schreiben; das sind Briefe, unter welchen kein Name steht. Es senden also nur solche Leute anonyme Briefe ab, welche ihren Namen verschweigen wollen. Woraus besteht aber meist der Inhalt dieser Briefe? Die anonymen Briefe bezwecken meist, den Empfänger zu ärgern oder andere Leute schlecht zu machen.

Ein anonymen Brief ist viel schlimmer als ein Faustschlag in das Gesicht. Gegen einen Faustschlag kann man sich wehren. Gegen einen heimlichen, unbekannten, gemeinen Briefschreiber kann man sich nicht schützen. Bei dem anonymen Briefschreiber kommt Bosheit mit der erbärmlichsten Sucht, andern zu schaden und ihr Leben zu vergiften, zusammen. In welcher einen Abgrund sittlicher Verkommenheit läßt uns ein solches Treiben blicken. Die Schlechtigkeit ist um so größer, als meistens Unschuldige in Verdacht kommen, und dadurch Mißtrauen in die weitesten Kreise gesät wird. Anonyme Briefschreiber sind also immer gefährliche Menschen. Und sie werden vor Gericht bestraft, wenn ihr Tun bekannt wird.

(Aus dem „Wegweiser für Taubstumme“.)

Allerlei aus der Taubstummenvelt

Ein Ausflug der Hirzelheim-Bewohnerinnen.

Zürich. Am 22. Mai lockte uns das schöne Wetter, unsern schon längst geplanten, gemeinsamen Ausflug auszuführen. Nach dem erhebenden Vormittags-Gottesdienst von Pfarrer Weber und dem rasch eingenommenen Mittagessen, zogen wir — wenn auch ohne Sang und Klang — doch in der fröhlichsten Stimmung unter der Leitung unseres lieben Herrn Pfarrers über Dielsdorf und Niederhasli nach Niederglatt. In zirka 1½ Stunden war dieses Ziel erreicht. Von da an ging die Reise per Eisenbahn über Bülach-Eglisau bis Hüntwangen. Eigentlich wollten wir in Eglisau aussteigen, doch wollte Herr Pfarrer uns über die große Eisenbahnbrücke fahren lassen, und deshalb hieß es: „Nicht aussteigen“, was wir auch gar nicht bedauerten, denn großartig war der Ausblick von der Brücke aus.